

Was Mama hilft, tut auch der Helferin gut

Die Ehrenamtlichen HelferInnen der „Familienimpulse“ entlasten junge Familien, die privat wenig Unterstützung erhalten. Nicht nur für die Familien sind die HelferInnen eine Bereicherung – umgekehrt bekommen auch die Ehrenamtlichen viel zurück, wie Marlene Peter (60) aus Andelsbuch betont. Sie ist seit vier Jahren dabei – und das aus guten Gründen.

Text und Foto: Patricia Erne

Worum es bei „Familienimpulse“ geht? Um Menschen, die gerne mit und um Kinder sind. Die etwas zurückgeben und eine helfende, rückenstärkende Hand sein wollen. Von Hausaufgaben machen, vorlesen, basteln, ins Freie gehen, radeln oder auf dem Spielplatz toben: Menschen wie Marlene Peter (60) aus Andelsbuch machen das – und zwar ehrenamtlich. Vor allem aber sehr, sehr gerne, wie sie betont. Ihre leuchtend-fröhlichen Augen bestätigen das, wenn sie über ihre „zweite“ Familie spricht.

Die Rede ist vom Programm „Familienimpulse“ des Vorarlberger Kinderdorfes (nähere Infos siehe Factbox rechte Seite). Wie sie dazu kam? Die 60-Jährige ist selbst Mutter zwei erwachsener Kinder und hat sich vor vier Jahren eine entscheidende Frage gestellt: Wie gehe ich mit meiner Zeit um? Und vor allem: Was will ich damit Sinnvolles machen? „Die Antwort darauf war laut und deutlich“, lacht sie und zeigt auf die vielen Kinderbücher auf ihrem Wohnzimmertisch: „Vorlesen!“. Und das stimmt tatsächlich, denn im Rahmen der „Familienimpulse“ liest sie, nebst anderen Aktivitäten, auch vor. Derzeit einem kleinen Jungen, mit dem sie wöchentlich drei Stunden Zeit verbringt. Und was die Mama des Kleinen inzwischen macht? „Na hoffentlich ihre Batterien aufladen“, sagt Marlene und lacht. „Deshalb bin ich da. Für eine kleine Auszeit – für die Frau selbst oder damit sie wichtige Dinge erledigen kann. Wer zum Beispiel alleinerziehend ist, weiß dass schon wenige Stunden ‚kinderfrei‘ eine enorme Entlastung sein können. Nicht jeder hat ein funktionierendes Netzwerk aus Eltern, Freunden und Vertrauten um sich. Und schon gar nicht, wenn das Leben einem vielleicht nicht immer nur Rosen gestreut hat.“

„Großer Respekt vor diesen Frauen“

Dass Marlene Peter selbst Mutter ist, hilft ihr natürlich bei ihrer Tätigkeit als – ja, als was eigentlich? Ist sie nun eine Art Oma, eine freundschaftliche Bekannte oder ein Babysitter? „Von allem ein bisschen vielleicht etwas. Aber in erster Linie ein Mensch, der sich dem Kind annimmt, es dort abholt, wo es ist und ihm eine schöne Zeit beschert, während Mama entlastet wird.“

Temporäre Familienbegleiterin trifft es aber auch irgendwie, findet die ehemalige Bankangestellte, welche die wöchentliche Zeit in ihrer zweiten Familie mit dem Buben und seiner Mama sehr genießt. „Zwar hat man mich geholt, um zu helfen.

Aber ich bin es, die Danke sagen muss. Dass ich etwas zurückgeben und für eine bestimmte Zeit Teil eines anderen Lebens sein darf – also das der Kinder vor allem. Man bekommt so viel zurück, kann im Kleinen wirklich Großes bewegen und wird auch ein Stück dankbarer, so ganz generell. Ich habe großen Respekt vor diesen jungen Frauen, die alles geben – auch in schwierigeren Zeiten.“

Geben können ist das Schönste

Das Schönste sei für sie allerdings das Geben können, sagt Marlene Peter. „Man glaubt gar nicht, wie froh und glücklich das einen selbst macht! Das ist mit nichts zu vergleichen. Ich kann nur beide Seiten – zukünftige Ehrenamtliche und junge Familien – ermutigen, einen genaueren Blick auf die ‚Familienimpulse‘ des Vorarlberger Kinderdorfes zu werfen. Es könnte ihrer beider Leben sehr bereichern Einzige ‚Nebenwirkung‘: positive, unterstützende Impulse, die große Freude machen.“ ■



Amos Postner, in Lustenau geboren und in Rankweil aufgewachsen, ist 23 Jahre alt. Er lebt, schreibt und studiert in Wien.

„ES GEHT UNS GUT“

Die letzten Zeitzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus werden alt und sterben. Das Wort „Weltkrieg“ ersetzt endgültig die lebhaftige Erinnerung an Fliegerlärm und Maschinengewehrsalven. Es schläft sich sicher in Österreich. Wenn etwas das Leben eines Dreiundzwanzigjährigen auszeichnet, dann womöglich, dass er keine Alpträume zu haben braucht. Hat er sie trotzdem, gerät er in Verdacht, selbst daran schuld zu sein.

„Es geht uns gut“ – diesen Titel trägt ein Buch von Arno Geiger, in dem ein junger Mann sich dazu herausgefordert sieht, sich mit der Geschichte im Allgemeinen und mit seiner Familiengeschichte im Besonderen auseinanderzusetzen, schlussendlich aber für sich zu keinem abschließenden Ergebnis kommt.

„Es geht uns gut“, werden auch die Dreiundzwanzigjährigen von heute nicht müde zu beteuern. Was so viel heißt wie „Wir schlafen sicher“ und

„Wir träumen schön“. Tatsächlich erfreut sich dieser Satz seiner Beliebtheit aufgrund seiner Unbestimmtheit. Selten erkundigt man sich danach, womit, warum und unter welchen Bedingungen es uns eigentlich gut geht. Es beschleicht einen das Gefühl, dass lieber nicht danach gefragt werden soll, woher das eigene Wohlbefinden rührt. Das „Es geht uns gut“ wird allzu oft durch fragloses Hinnehmen der gesellschaftlichen Verhältnisse erkaufte, was sich für die Jugend als teures Tauschgeschäft entpuppt. Sie wird in ihrem Anrecht, auch mal unbequem zu sein und auf Fragen keine Antwort zu haben, sondern diese in erster Linie einmal zu stellen, beschnitten.

Als wirksamste Strategie erweist sich dabei, die vermeintliche Orientierungslosigkeit der „Generation ... What?“ anzuprangern. Wer mit 23 noch nicht weiß, wohin, dem wird bereits ein Versagen in der Karriereplanung unterstellt. Die Diskussion um Mindeststudienzeiten, gekürztes Kindergeld (nur bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres) und immer wieder ins Spiel gebrachte Studiengebühren tun ihr Übriges dazu, Druck aufzubauen.

Anstelle Sachverhalte zu problematisieren, geht es unter diesen Bedingungen primär darum, in einem nicht zu gewinnenden Wettlauf möglichst schnell mit

dem Studium oder der Ausbildung „fertig zu werden“ und die eigene Arbeitsmarkttauglichkeit unter Beweis zu stellen. Passend dazu gilt an Schulen (und auch zunehmend an Universitäten) die Beschäftigung mit Bildungsinhalten für überholt. Was an den Bildungsstätten erworben werden soll, sind flexibel in der Erwerbstätigkeit einsetzbare Kompetenzen. Ob jemand seine „Lesekompetenz“ dabei an Goethes Faust schult, scheint eher von sekundärem Belang zu sein.

Die Frage, was Literatur, Kunst, Philosophie, Naturwissenschaft, Technik oder eben auch Wohlstandsthemen mit einem selbst zu tun haben, gerät damit aus dem Blick, weil diese Form der Auseinandersetzung scheinbar ökonomisch nicht rentabel ist. Eine eigene Sicht auf Problemstellungen zu entwickeln, wird so immer schwieriger, da sie immer weniger gefordert wird.

„Es geht uns gut“, denkt der Dreiundzwanzigjährige von heute. Ob er an dieses unzweifelhafte Statement die Frage „Und was hat das mit mir zu tun?“ anschließt, wird offenkundig nicht mehr erwartet.

Daher die Bitte: Erwarten Sie es! ■

FAMILIENIMPULSE

Die „Familienimpulse“ gehören zum Präventivbereich des Vorarlberger Kinderdorfes, der junge Familien im Alltag entlastet. Ehrenamtliche HelferInnen kümmern sich für einige Stunden um die Kinder. Mitarbeiterinnen des Kinderdorfes bringen Familien und Ehrenamtliche zusammen und begleiten sie professionell. Infos: www.vorarlberger-kinderdorf.at

Ehrenamtliche gesucht
Das Kinderdorf sucht ehrenamtliche HelferInnen für die „Familienimpulse“. Was diese mitbringen sollten? Die Liebe zu Kindern, Zeit und den Wunsch, unterstützend tätig zu sein. Die Ehrenamtlichen erhalten ein Grundlagenpaket für den Einstieg, eine spezielle Ausbildung ist nicht nötig. Interessierte können sich bei Frau Hauer melden: 0676 4992078 (MO bis FR, 8.30 bis 11.30 Uhr) oder unter familienimpulse@voki.at



Marlene Peter liebt es, Kindern vorzulesen. Bei ihrer Tätigkeit als ehrenamtliche Helferin tut sie dies oft.